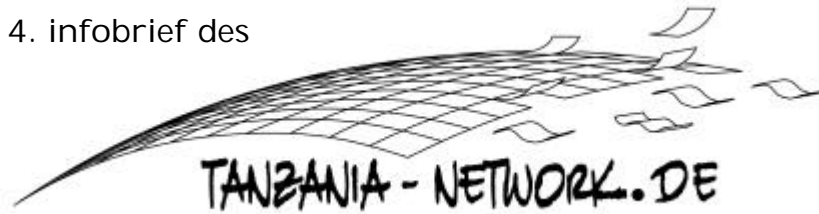


der 4. infobrief des



H A B A R I

Frauen in Tanzania

Dezember 4/99

TANZANIA-NETWORK.DE

Liebe Freundinnen, liebe Freunde Tanzanias,

im dritten Themenheft von HABARI stehen Frauen in Tanzania, deren Situationen, Chancen und Perspektiven im Mittelpunkt. Wie wichtig Entwicklungsarbeit für Frauen in Afrika schon immer war, sagt auch das Sprichwort : „Hilfst du bei der Entwicklung eines Mannes, hilfst du ihm selbst. Hilfst du bei der Entwicklung einer Frau, hilfst du einer ganzen Familie !“

Die Beteiligung von Frauen am Entwicklungsprozess ist eines der wichtigsten und auch umstrittensten Themen der entwicklungspolitischen Diskussion, die immer noch vorrangig von Männern geführt wird. Seit dem von den Vereinten Nationen ausgerufenen „Jahrzehnt der Frau“ (1976 – 1985) wurde in zahlreichen Studien und Gutachten herausgearbeitet, daß die umfangreich geleistete unbezahlte Frauenarbeit weithin für volkswirtschaftlich völlig unbedeutend gehalten wurde. In unseren Gesellschaften bedarf es noch immer großer Anstrengungen, um die Gleichberechtigung der Geschlechter herzustellen.

Projekte wurden und sind teilweise noch immer in völliger Ignoranz geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung und Arbeitsbelastung geplant und durchgeführt. So leisten die Frauen z.B. im landwirtschaftlichen Bereich Tanzanias den weitaus größten Teil der Arbeit und haben gleichzeitig den größeren Anteil auch an der Versorgung der Familie. Die Verarmung von Frauen ist dagegen höher und wächst schneller als bei Männern, und die Schere zwischen Arbeitsbelastung von Frauen und ihrer Teilhabe am gesellschaftlichen Wohlstand öffnet sich immer weiter. Gerade angesichts der schwierigen Situation für Frauen sollte der Schwerpunkt in der Zusammenarbeit auf der Ausbildung von Frauen und der Bewußtseinsbildung – nicht nur von Frauen – liegen. Viele Projekte – von der Bildung bis hin zu income generating projects – helfen, die Position der Frauen, auch die ökonomische, in der Gesellschaft Tanzanias zu stärken. Projektpartnerschaften sind eine gute Hilfe in gegenseitigem Austausch, um miteinander neue Rollenverständnisse von Mann und Frau im Entwicklungsprozess zu lernen.

Für das neue Jahrtausend sind somit hoffnungsvolle Zeichen gesetzt, die mithelfen, die Lebensrealitäten der Frauen zu verbessern.

Mit besten Wünschen zur Weihnachtszeit
und einem gelingenden Start ins neue Jahrtausend,

Ihr

Klaus Veeh
(Referent Mission, Entwicklung, Frieden
Diözesanstelle Würzburg)

**In der Mitte des Heftes befindet sich die Einladung für das Treffen des
TANZANIA-NETWORK.DE**

Der Begründer der Nation Tanzania ist tot – <i>Angetile Yesaya Musomba</i>	4
Kondolenzschreiben	5

○ **AKTUELLES**

Don't Owe, Won't Pay – <i>Dr. Rogate R. Mshana</i>	6
Was kommt nach der gescheiterten WTO – Konferenz in Seattle ? <i>Michael Hanfstängl</i> ...	7
The WTO – Ministerial Conference and LDCs – <i>Mike Moore</i>	8
SYNODENBESCHLUSS DER EKD ZUM SCHULDENERLASS	10
Briefaktion: Schuldenerlaß für Tanzania	11

○ **THEMA: Frauen in Tanzania**

Frauen in Tansania – <i>Regine Buschmann</i>	12
Income Generating Projects for the „Poorest of the Poor“ – <i>Grace Asheri Mafwenga</i>	15
Tuko jiani – Wir sind auf dem Weg – <i>Gisela Helbig</i>	17
SERO – Business Ass. and Leasing Company for Women – <i>Dr. Victoria Kisyombe</i>	19
Ein Netz hat zwar Löcher, aber die Knoten sind eben wichtig – <i>ECA – WIDNET</i>	20
Female Genital Mutilation – Tanzania's Experience – <i>Rachel Ramadhani</i>	21
NAFGEM – Netzwerk gegen weibliche Genitalverstümmelung – <i>Natalie Klingels</i>	23
Wüstenblume von Waris Dirie – <i>Regine Buschmann</i>	25

○ **PARTNERSCHAFTEN UND PROJEKTE**

Furaha iko wapi ? oder: Auf der Suche nach Glück – <i>Birgit Mitawi</i>	26
Ein Jahr in Iambi – <i>Brigitta Wolf</i>	27
Schulpartnerschaft Iambi – Hildesheim – <i>Christiania Stieghorst</i>	29
Medizinische Missionshilfe e.V. + Medical Mission Support – <i>Dr. Gerd Propach</i>	30
Ein HABARI – Abo für Tanzania ? – <i>Luise Steinwachs</i>	31

○ **MEDIEN: HINWEISE UND BESPRECHUNGEN****32**

○ **TERMINE****34**

Der Begründer der Nation Tanzania ist tot Wir trauern 30 Tage lang

Angetile Yesaya Musomba (Moravian Church in Tanzania - Southern Province)

Mwalimu Julius Kambarage Nyerere wurde 1922 als Sohn eines Zanaki-Häuptlings geboren und starb am 14. Oktober 1999 in London. Er war einer der wichtigsten Staatsmänner Afrikas.

Er war bereit, seine eigenen Interessen hintan zu stellen für das Wohl seines Volkes. Er fühlte sich seinem Land verpflichtet und lebte ein einfaches Leben. Als er 1985 von der Präsidentschaft zurücktrat und in sein Heimatdorf Butiama, Musoma, zurückging, konnte er wieder ein ganz normaler Tanzanier sein. Ausbildung und hoher Rang in der Regierung haben ihn nicht dem Leben im Dorf entfremdet.

Nyerere war ein Mann von Prinzipien:

Er glaubte an Gott und war ein überzeugter römisch-katholischer Christ. Aber er nutzte seine Position nicht aus, um andere zu beeinflussen, Christen zu werden. Er respektierte jeden einzelnen, unabhängig von seiner Religionszugehörigkeit oder seinem ethnischen Herkommen.

Er setzte all seinen Verstand und seine Kraft ein, um zu widerstehen, wo immer er Unterdrückung, Rassentrennung oder Ausbeutung von Menschen sah oder davon hörte. Für ihn war es besser, arm, aber frei, als reich, aber ein Sklave zu sein. Er hatte ein Herz für die Armen. Bildung war für alle Tanzanier kostenlos. Dadurch erhielten viele Menschen eine Chance, die jetzt eine höhere Stellung in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens haben.

Zeit seines Lebens betonte er die Wichtigkeit eines Lebens in Frieden, Einheit, Menschlichkeit, Freiheit, Gerechtigkeit und Gleichheit, und zwar sowohl für das Land Tanzania, für ganz Afrika wie auch die Welt allgemein. Er hat Stammesdenken (tribalism) in unserem Land nicht akzeptiert. Das ermöglicht uns Tanzaniern, frei im Land zu reisen und uns in Frieden in jedem beliebigen Landesteil niederzulassen.

Er hatte die Überzeugung und lebte danach, daß Afrika e i n e s ist. Deshalb nutzte er alle Möglichkeiten des Landes, anderen afrikanischen Ländern zu helfen und sie in Stand zu setzen, sich von den bösen Mächten des Kolonialismus, der Unterdrückung und der Apartheid zu befreien. Was das kleine Tanzania zur Verfügung hatte, wurde eingesetzt, den Kämpfern für die Freiheit Afrikas zu helfen.

Mwalimu Nyerere war ein einfach aussehender Mann mit einer Liebe zu allen Menschen, ob arm oder reich, der da im Alter von 77 Jahren gestorben ist.

Wir trauern um ihn.

Möge Gott Tanzania helfen, das zu praktizieren, was der Begründer der Nation Tanzania vertreten und wofür er gelebt hat.

ACTIVE PARTNERSHIP WITH THE SOUTHERN HEMISPHERE
AKTION PARTNERSCHAFT DRITTE WELT e.V. (APDW)
Kronenstr. 21, D-76133 Karlsruhe, Germany

To the Ambassador of the United Republic of Tanzania
Dr. A. Shareef, London

Your Excellency, Dr. Shareef, Dear friends in Tanzania,

on behalf of ACTIVE PARTNERSHIP WITH THE SOUTHERN HEMISPHERE I would like to assure you and the people of Tanzania our deep condolence and compassion about the passing away of your father of the nation Mwalimu Julius Kambarage Nyerere.

Mwalimu Nyerere was the leader who led your nation to unity, stability and peace - which is a tremendous achievement in Africa. He was able to build your nation because he was an honest and modest man who respected and listened to every human being - no matter whether a man or woman was Christian, Muslim, Hindu, Buddhist or of traditional African Religion and no matter whether he or she was black, white or yellow. His heart was beating for the poor and under-privileged even though he could not realise his great dream of Ujamaa - of a socially just society - in Tanzania because mankind is just too weak and selfish to be able to reach such a noble aim.

I cannot forget an action of Mwalimu which impressed me very much: Once a Swiss bank sent a letter to Mwalimu and his Ministers asking them to open clandestine number accounts in Switzerland in order to be on the safe side if ever a coup should happen in their country. Mwalimu reacted much differently from what the bank had experienced with other heads of states: Next morning the photocopy of the letter was published in "Daily News"! I must admit - I admired him for his honesty and his life-long commitment for justice and human dignity.

When we founded APDW in 1973 we were deeply impressed by the policies of president Nyerere to overcome inequality and illiteracy. Hence the first projects which APDW ever supported - were in Tanzania. We still support projects in Tanzania like Mzumbe Book Project. For sure these achievements are to a great deal also the merits of Mwalimu Nyerere.

We feel that Tanzania, Africa and the whole world has lost a great leader. When he visited Germany for the last time his voice was heard asking for debt reduction for the poorest countries. We think he contributed significantly to the growing awareness that a human development of the poor is impossible without debt cancellation by the rich. Mwalimu's passing away deeply touched us, we mourn him together with you.

Manfred Schiess (Chairman APDW)

DON'T OWE, WON'T PAY

The Jubilee South - brief conclusions

Dr. Rogate R. Mshana (Director Planning and Development ELCT Arusha)

We arrived from Johannesburg where we had a very exciting South-South Meeting on debt. We all didn't mince our words. „Jubilee South“ as we call ourselves is demanding for total Debt cancellation for all South countries without any conditionalities. We forward the slogan "Don't Owe, Won't Pay". Jubilee South is saying that in fact it is the North that owes the South – for centuries of economic human and ecological exploitation and we are also saying **NO** to Structural Adjustment Programs and other neo-liberal policies. Our demands reflect the Framework and Perspective of Jubilee South on the debt problem that it should be understood and approached in the context of colonial, neo – colonial and exploitative relations between on the one hand northern governments, international finance and their international institutions on the other South countries and the peoples. Our demands also indicate the Direction and Strategic objectives of Debt Campaign Initiatives.

- We shall continue to demand from creditor countries (northern governments, banks, multilateral financial institutions) **TOTAL DEBT CANCELLATION** to redress injustices and squarely address the issue of odious, illegitimate and onerous debts.
- We demand withdraw of Structural Adjustment Programmes from the South and the closure of WB and IMF.

We direct our main efforts to address our people and governments to:

- Collective non-payment of odious, illegitimate and onerous debts and Form a club of debtors.
- Demand for full reparations by creditors for human, social, environmental damage caused by their debt, structural adjustment and other economic policies, and their exploitation of the South's people and resources.
- Rechanneling of the Public Funds away from debt service and ensuring that Public Funds be used primarily for peoples welfare and basic services and equitable and sustainable development.
- Stop implementation of all forms of Structural Adjustment Programs and neo – liberal policies.
- Work for Transformation of the Global Economy and Building of a sustainable development in the world.

The Summit was attended by over 200 people from Asia, Latin America & Africa. A detailed report will be prepared and shared with our Northern partners.

We are not anymore interested in the so called Poverty Reduction and Growth Strategy. It is another form of keeping WB/IMF in business. We reject it. This position is in sharp contrast between the South and the Northern debt Relief



Campaigners. We are standing for a complete overhaul of the order of economics, money markets and the Northern hegemonic economic policies. If the Northern NGOs are to help the South they should engage in serious struggle against their own multinational companies, Banks, G8 and all centres of economic and monetary power. We were very excited with the pressure put on WTO in Seattle.

I think it is high time the world knows that the current neo – liberal model and the concept of Freemarket which favours the already powerful countries and individuals in rich countries is no more the norm for a sustainable world. We should all struggle for a new world in which all humans share the available resources without destroying the world for our next generation.

WAS KOMMT NACH DER GESCHEITERTEN WTO-KONFERENZ IN SEATTLE?

Michael Hanfstängl (Nordelbisches Missionszentrum Hamburg)

Die Ministerkonferenz der Welthandelsorganisation WTO in Seattle vom 30.11. bis 3.12.1999 ist gescheitert. Der deutsche Wirtschaftsminister Werner Müller hat besonders die USA für das Scheitern verantwortlich gemacht. „Washington habe keine handelspolitischen Zugeständnisse gemacht“, so das Handelsblatt am 5.12.1999. „Viele Entwicklungsländer hatten sich im Verlauf der Konferenz vehement über den Mangel an Transparenz und an demokratischen Mitwirkungsrechten beschwert. Die US-Handelsbeauftragte wurde von Ministern aus der Dritten Welt auf offener Bühne ausgebuht.“ Ist das Scheitern ein Grund zum Feiern? Wird die WTO zur Zielscheibe für diffuse Kritik an einer unüberschaubaren Globalisierung und einer zunehmenden Kluft zwischen Arm und Reich? Einige Slogans der WTO-Gegner in Seattle sind überzeugend: „No Globalization Without Representation!“ „Fair Trade, No Free Trade!“ Die Süd-

deutsche Zeitung vom 13.12.1999 analysiert: „In Seattle debütierte eine neue Protestgeneration“, die ihren Protest „mit der Professionalität der multinationalen Konzerne organisierte, gegen die es angetreten war.“ Doch war das Scheitern nun durchweg ein Erfolg für die ärmsten Länder? „Der Misserfolg in Seattle trifft die Entwicklungsländer“, kommentiert DIE WELT. Im Interview mit Hartwig de Haen, Generaldirektor der Welternährungsorganisation (FAO) in Rom, wird deutlich, wieso: „Besonders bedauerlich ist, dass die in Aussicht gestellte allgemeine Zollfreiheit für Exporte aus den am wenigsten entwickelten Ländern nicht zustande gekommen ist. Der Wert des Weltagrarhandels beträgt heute etwa 450 Mrd. US-Dollar, mit Fischerei- und Forstprodukten sogar 650 Mrd. Doch der Anteil der am wenigsten entwickelten Länder liegt nur bei zwei Prozent.“ Weltbankpräsident

James Wolfensohn machte bei der WTO-Konferenz in Seattle auf die enormen Verluste von jährlich 20 Mrd. US-Dollar aufmerksam, die den Entwicklungsländern allein aufgrund des Agrarprotektionismus der Länder mit hohem Einkommen zugemutet werden. Das sind etwa 40% der gesamten Entwicklungshilfe. Hinzu kommen die Verluste durch Handelsbarrieren für weiterverarbeitete Produkte. Für Importe von weiterverarbeiteten Gütern aus Entwicklungsländern hätten die Industrieländer bis heute viermal höhere Hürden als für Importe aus anderen industrialisierten Ländern. „Wir müssen gemeinsam dafür sorgen, dass die Kompetenz der ärmsten Länder

gestärkt wird, effektiv an den Verhandlungen über den internationalen Handel teilzunehmen. Nicht, dass sie nur am Tisch sitzen, sondern dass sie eine Stimme haben und gehört werden“, so Wolfensohn. Wie die Chancen der ärmsten Länder (LDC) im Welthandel verbessert werden müssen, brachte WTO-Generalsekretär Mike Moore auf den Punkt: an erster Stelle durch eine völlige Zollfreiheit für alle Export-Produkte der LDC. Auch Bundeswirtschaftsminister Müller hat sich in Seattle dafür eingesetzt, den LDC ab dem Jahr 2003 zollfreien Zugang für alle Produkte einzuräumen. Trotz des Scheiterns in Seattle lohnt es sich, an diesem Ziel weiter zu arbeiten.

THE SEATTLE WTO-MINISTERIAL CONFERENCE AND LDCs: MARKET ACCESS, SUPPLY-SIDE CONSTRAINTS AND POVERTY ALLEVIATION

Summary of the Speech to the Trade Ministers of Least-Developed Countries
by Mike Moore, WTO Director-General, 29. November 1999
(<http://svca.wto-ministerial.org>)

What do the least-developed countries want – and need - from these new negotiations?

First, more open markets for their exports. Study after study has shown that, even after the successful implementation of the Uruguay Round, a substantial number of high barriers will remain. Reductions in tariffs in sectors such as textiles, clothing, and agricultural products are of primary interest to developing countries. You are all aware of the proposal, that the least-developed countries should enjoy duty-free access for all their exports. **What would be the real cost to the wealthiest nations if all barriers to exports from the poorest nations were lifted? Especially when these exports represent just half a per cent of world trade?** This small effort would be of little economic consequence to advanced countries, but would bring considerable trade

benefits to many least-developed countries. Above all, it would give real political substance to our commitment to find solutions to marginalization - and to our universally shared goal of poverty eradication.

Second, technical assistance. Developing countries, and particularly the poorest among them, need access to the trading system itself, and to the WTO's institutional machinery. **We need to make the WTO system work for all.** We need to improve participation in the WTO, particularly for those who currently feel marginalized. They need assistance in implementing existing commitments, dispute settlement, and developing trade policy expertise, the better to promote their legitimate self-interest, which is in everyone's interest. This is why, two years ago, we launched with UNCTAD, the ITC, the World Bank, UNDP, and the IMF a new approach to technical assistance - an integrated framework where these international institutions ask the countries themselves to design a results-oriented programme tailored to their needs.

Third, capacity building. Eliminating trade barriers will not be enough unless we also reduce the supply-side barriers which many developing and least-developed countries face - **from infrastructure and institution building, to health care, education, and social policy.** I believe the World Bank's Comprehensive Development Framework and Poverty Reduction Strategies can be important vehicles for integrating trade-related capacity building more closely into development, and **helping to make trade work for human development and poverty alleviation.** ... I can report that **developing countries will now have the full backing of the WTO, the World Bank, and the IMF as they engage in new trade negotiations.** We also know **this requires new resources** and we cannot advance from Seattle with an unfunded mandate for development assistance.

Fourth, debt relief. I want to underline the great importance that least-developed countries attach to debt relief - and to endorse the current efforts of the G-7, the IMF, the World Bank, and creditor countries to finally resolve this issue. Here in Seattle advanced countries have an opportunity to match debt relief with free market access for as many heavily indebted countries as possible. **A creative approach to market access - together with debt relief and capacity building - can provide the three pillars of a new strategy for bringing least-developed countries into the mainstream of the system.**

Fifth, the importance of new technologies. Developing countries need **better access to modern technology and services, such as telecommunications, financial services, information technologies, and electronic commerce.** ... Instead of seeing technology as a barrier between North and South, we should see it as a bridge - and we must build this bridge together.

Sixth, we need to underline the importance of investment, competition,



and economic openness to development – and the need for flexibility and creativity in considering these issues. A new round of negotiations is above all an opportunity for developing countries themselves to continue **using openness and liberalization as tools for their own economic growth.** At the G77 a Minister complained that the least-developed countries received less than 1 per cent of **Foreign Direct Investment.** Under the right conditions, direct investment is a critical part of the development equation. In the same ways, trade facilitation, transparency in government procurement and effective competition policies can help to **create the right Environment for growth by reassuring investors and taxpayers.**

A quarter of global output now crosses national borders, and this share is even higher for the developing world, almost 40 per cent of their GDP. **Developing countries need more openness, not less. Stronger rules, not weaker ones.** Rubens Ricupero, UNCTAD's Secretary General, recently described our efforts as "**Bringing in the Out-siders**". The outsiders are not just abstractions on the margins of the global economy. **They are the 900 million people who still live with hunger and malnutrition.** There are the children who work in factories instead of studying in schools. Too many, are still denied basic economic freedoms and political rights. People suffered under political apartheid. **Unless we correct and rebalance things we will be accused of economic apartheid.**

SYNODENBESCHLUSS DER EKD VOM 11.11.99 ZUM SCHULDENERLASS

1. Die Synode dankt Bundesregierung und Bundestag für die Bemühungen um den Schuldenerlass.
2. Die Synode bittet den Rat, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass die neuen Spielräume der erweiterten HIPC -(Heavily Indebted Poor Countries) Entschuldungsinitiative, die Internationaler Währungsfonds und Weltbank beschlossen haben, genutzt werden. Den ärmsten Ländern sollten alle noch offenen Entwicklungshilfe-, Ex-DDR- und Hermes Kredite erlassen werden.
3. Die Synode erinnert die Bundesregierung an ihre Zusage im Koalitionsvertrag vom Oktober 1998, den "Abwärts-Trend des Entwicklungshaushalts umzukehren, um den international vereinbarten 0,7 Prozent näher zu kommen". Der Schuldenerlass darf nicht zu einer Verminderung der Mittel für die Entwicklungszusammenarbeit führen. Die Entlastung durch geringere Schuldendienste wird nur dann eine Verbesserung des Bildungs- und Gesundheitswesens in den betroffenen Ländern ermöglichen, wenn die Mittel für die Entwicklungszusammenarbeit an die ehemaligen Schuldnerländer nicht gekürzt werden.
4. Die Synode begrüßt den von den Vereinten Nationen angestoßenen Prozess "Financing

for Development 2001", um neue Quellen zur Entwicklungsfinanzierung zu erschließen. Sie bittet den Rat, sich bei der Bundesregierung für deren aktive Beteiligung an diesen Beratungen einzusetzen.

5. Die Synode erinnert an den Beschluss des Deutschen Bundestages vom 20. April 1999, die Bundesregierung mit der Prüfung eines internationalen Insolvenzrechtes zu beauftragen. Sie bittet den Rat, sich für eine öffentliche Anhörung über die Prüfungsergebnisse einzusetzen.

BRIEFAKTION: SCHULDENERLASS FÜR TANZANIA

Tanzania hat sich inzwischen für einen Schuldenerlass qualifiziert. Mit den Verhandlungen wird in den ersten Monaten des Jahres 2000 gerechnet. Erst dann wird feststehen, welche spürbaren Entlastungen Tanzania gewährt werden. Der Pariser Club hat im Anschluss an den Kölner G7-Gipfel beschlossen, die Erlassquoten für bilaterale Forderungen auf 90%, im Einzelfall sogar auf 100% anzuheben. Die noch offenen Forderungen Deutschlands gegenüber Tanzania betragen im Oktober 1997 ca. 14,5 Mio. DM Ex-DDR-Forderungen und 110,6 Mio. DM aus bundesgedeckten Hermes-Forderungen (Bundestagsdrucksache 13/8792). Ein weiterer Erlass hat seitdem nicht stattgefunden. Die Gesamtschulden von etwa 125 Mio. DM könnten sich eventuell durch die von Tanzania geleisteten Tilgungen leicht vermindert haben. Wenn die nächsten Verhandlungen Tanzanias im Pariser Club anstehen, vermutlich Ende März 2000, könnte es sinnvoll sein, die Bundesregierung zu bitten, die neuen Spielräume der erweiterten HIPC-Initiative auszunutzen und Tanzania alle noch ausstehenden Ex-DDR- und Hermes-Forderungen vollständig zu erlassen und freiwerdende Mittel zur Armutsbekämpfung in Tanzania zu nutzen.

Schreiben Sie dazu bitte an den

Bundesminister der Finanzen,
Hans Eichel,
Wilhelmstraße 97, 10117 Berlin.

Wenn Sie möchten, können Sie den entsprechenden Beschluss der Synode der Ev. Kirche in Deutschland (EKD), Absatz 2 zitieren (s. S. 10 in diesem Heft).

Michael Hanfstängl, NMZ-Afrikareferent, Tel. 040 – 88181-321

FRAUEN IN TANSANIA – Ihre Rollen und ihre Perspektiven

Regine Buschmann (Öffentlichkeitsreferat v. Bodelschwingsche Anstalten Bethel)

Eigentlich hat sich auch im ausgehenden 20. Jahrhundert an den traditionellen Grundbedingungen für ein respektiertes Dasein als Frau in den tansanischen Gesellschaften nicht viel geändert. Ich spreche von Gesellschaften in der Mehrzahl, weil Tanzania sich aus vielen verschiedenen Ethnien zusammensetzt, die zum Teil sehr differenzierte Riten, Rituale und Traditionen pflegen. Allen mehr oder weniger gleich sind aber die drei Grundelemente, die eine Frau zu einer gesellschaftlich geachteten Person machen.

1. DAS KINDERHABEN

Mit der Geburt ihres ersten Kindes verliert die Frau ihren Geburtsnamen / Taufnamen und wird mit dem Titel „Mama....(Name des Kindes)“ gerufen. Für eine tansanische Frau bedeutet das nicht etwa den Verlust ihrer Identität als Frau, sondern die Erfüllung ihrer Bestimmung zur Reproduktion der Gesellschaft von Clan und Ethnie. Die Wandlung von „Dada“ (Schwester) zu „Mama“ ist eine ehrenvolle, und zunächst einmal spielt es nicht die große Rolle, ob sich das mit oder ohne Trauschein vollzieht. Die christlichen Kirchen stellen eine Frau, die ein uneheliches Kind erwartet, zwar für eine gewisse Zeit unter Kirchengucht, d.h., sie schließen sie von den Sakramenten aus. Wenn sie aber öffentlich ihren „Fehltritt“ bereut, dann wird sie auch als Ledige

wieder in die kirchliche Gemeinschaft aufgenommen – als Mama eben. Damit ist ihr auch der Eintritt in die kirchlichen Mütterorganisationen offen, zu denen sie als „Dada“ keinen Zutritt hat. Das Geschlecht des Kindes spielt keine große Rolle. Natürlich ist es gut, Söhne zu haben, die später die Verantwortung für die Altersversorgung ihrer Eltern übernehmen. Aber Töchter leisten schon früh ihren Arbeitsanteil zum Unterhalt der Familie und bringen mit hoher Wahrscheinlichkeit den Brautpreis in die Familie ein. Unfruchtbarkeit ist für eine Frau in Tanzania so etwas wie ein gesellschaftliches Todesurteil. Sie kann damit nicht für den Bestand des Clans sorgen und hat niemanden, der sie im Alter versorgt. Sie wird zur wenig geachteten Verwandten, die im Hause von Eltern oder Bruder lebt und dort häufig wie ein Hausmädchen behandelt wird.

2. DAS VERHEIRATETWERDEN

Die Suaheli-Sprache ist in ihrer Bezeichnung von Heirat für Männer und Frauen sehr eindeutig. Das Verb für den Mann ist aktiv (anaoa – er heiratet), das für die Frau passiv (anaolewa – sie wird geheiratet). Auch heute noch ist diese grammatikalische Regelung Kennzeichen für den praktischen Alltag. Für die Frau ist die Ehe das erstrebenswerte Ziel in ihrem Leben. Unabhängig von Bildungsstand oder Herkunft ist die

Verheiratung Grundlage für die soziale

Anerkennung. Und natürlich ist es viel besser, in einer Ehe Kinder zu bekommen als unehelich. Die gesamten Riten um Werbung, Antrag bei der Familie der Frau, Planung der Verlobung und Hochzeit finden im Grunde ohne ihre Beteiligung statt. Ist es dann so weit, und der große Tag ist da, so ist sie die absolute Hauptperson, die am Tag ihrer Trauung allerdings ihre Trauer über den Abschied aus ihrer Herkunftsfamilie deutlich zeigen muss. Ich habe in meinen acht Jahren in Tanzania viele Hochzeiten gesehen, aber kaum je eine fröhliche Braut. Heutzutage sind allerdings arrangierte Heiraten nicht mehr an der Tagesordnung. Männer und Frauen suchen sich ihre PartnerInnen selbst aus, müssen sie jedoch der jeweiligen Familie vorstellen und dort eine Zusage des Rates der Ältesten für ihre Wahl erhalten. In der Ehe ist die Frau dann zuständig für die Versorgung ihrer Familie. Das Schulgeld für die Kinder muss sie genauso aufbringen wie die Nahrungsmittel für den täglichen Bedarf der Familie. Traditionell ist der Mann für die Versorgung mit Fleisch durch die Jagd und die Verteidigung gegen Feinde zuständig. Diese Rolle hat sich in der modernen tansanischen Gesellschaft grundlegend gewandelt und führt manches Mal noch zu Rollenkonflikten. Männer, die einer bezahlten Arbeit nachgehen, sehen sich oft nicht in der finanziellen Verantwortung für ihre Familien und geben das verdiente Geld in Bars und Kneipen gleich wieder aus. Das Problem des Alkoholismus unter den Männern ist eklatant, und die Auswirkungen auf das Familienleben sind schwerwiegend. Viele Frauen berichten von körperlichen

Misshandlungen, die an der Tagesordnung

sind, wenn die Männer aus der Kneipe kommen.

Nur als Nonne oder Diakonisse ist man als nicht verheiratete Frau in der Gesellschaft inzwischen anerkannt und füllt einen nützlichen Platz für das Gemeinwohl aus.

3. DAS ALTSEIN

In tansanischen Kulturen wird das Alter noch immer verehrt. Die Weisen, die Medizinmänner, die Berater des Clans und der Ethnie, sind in der Regel alte Menschen, die auf ein gutes Stück Lebenserfahrung zurückblicken und aus dieser ihre Ratschläge schöpfen. Alte Frauen übernehmen in der Familie in der Regel die Beratung der Frauen, aber auch die sexuelle Aufklärung der Mädchen. Sie fungieren als traditionelle Hebammen. Im Alter bricht auch die strikte Trennung der Geschlechter etwas auf. So kann man bei Familienfeiern die alten Mitglieder des Clans gemeinsam in einer Ecke sitzen und lokales Bier trinken sehen unabhängig davon, ob sie Männer oder Frauen sind.

In der modernen urbanen Gesellschaft Tansanias kommen für die Frauen nun Faktoren hinzu, welche ihre Stellung beeinflussen.

DIE NEUE SELBSTORGANISATION

Frauen arbeiten in der Familie, im Haushalt und auf dem Feld. Häufig verdienen sie durch Kleinprojekte wie Hühnerzucht, Gemüseverkauf, Verkauf von Backwaren oder Tee, durch Handarbeiten wie geflochtene Matten oder Körbe, Bargeld für den Lebensunterhalt

der Familie hinzu. Die Frauen sind unglaublich kreativ in der Erfindung von

Verdienstmöglichkeiten und stellen die Männer damit weit in den Schatten. In den Städten sieht man äußerst selten Frauen untätig am Straßenrand herumlungern. Sie suchen sich fast immer eine Tätigkeit, um das Tageseinkommen aufzubessern.

Noch immer ist es so, dass vor allem in den weiterführenden Schulen der Anteil der Mädchen unter den Lernenden / Auszubildenden kleiner wird, je höher die Qualifizierung ist. Investition in die Ausbildung eines Mädchens wird in der Familie häufig als verlorenes Geld betrachtet. Das Mädchen heiratet, und den Profit hat die Schwiegerfamilie. Trotzdem nimmt die Zahl der berufstätigen Frauen langsam aber stetig zu. Traditionelle Berufe für Frauen sind Grundschullehrerin, Sekretärin, Krankenschwester. Handwerksberufe sind in der Regel den Männern vorbehalten, selbst die Damenschneiderei ist ein Männerberuf.

Über die Organisationen der ehemaligen Einheitspartei CCM (Chama Cha Mapinduzi) und die Verpflichtung zum Dienst im National Service auch für junge Frauen entstanden eigene Berufe und Arbeitsfelder für Frauen. So gibt es sowohl eine erkleckliche Anzahl an Polizistinnen, als auch eine relativ hohe Frauenquote in der Armee. Frauen dürfen Dienst an der Waffe tun – hier herrscht absolute Gleichberechtigung.

Im politischen Sektor haben Frauen über die Frauenorganisationen der Partei Karriere gemacht, so dass man in Tansania Frauen in allen Ebenen der staatlichen politischen Struktur in hauptamtlichen Positionen findet.

Frauen, die es geschafft haben, nach der

Ausbildung in eine bezahlte Tätigkeit zu gelangen, erhöhen ihr Ansehen in der Öffentlichkeit. Berufsausbildung und -tätigkeit sind kein Ersatz für Kinder und Ehe, ermöglichen aber das wirtschaftliche Überleben und erlangen im Bereich sozialer Achtung eine immer größere Bedeutung.

Frauen organisieren häufig Kreditsysteme, die es ihnen ermöglichen, auch ohne Bankkonto Beträge anzusparen und zu bestimmten Zeiten über eine größere Summe zu verfügen, um eine Anschaffung tätigen zu können oder z.B. Schulgeld für ein Kind zu bezahlen. Dazu finden sich bis zu zwölf solcher Kleinverdienerinnen zusammen und vereinbaren, jeden Monat eine bestimmte festgelegte Summe in einen gemeinsamen Topf zu zahlen. Für jeden Kalendermonat eines Jahres wird eine Person festgelegt, welche die Gesamtsumme des Monats ausgezahlt bekommt. Alle Mitglieder der Gruppe wissen also zu Beginn des Jahres, in welchem Monat sie mit der Auszahlung dran sind und können ihre Ausgaben dementsprechend kalkulieren.

In den letzten Jahren ist in einigen großen Städten eine ganz eigene und selbständige gesellschaftliche Gruppe von Frauen entstanden, die sich zunehmend von der traditionellen Männergesellschaft emanzipieren. In der Regel sind es Geschäftsfrauen mittleren Alters, deren Kinder aus dem Haus sind und die sich mit ihrem eigenen Unternehmen eine wirtschaftliche Grundlage geschaffen haben. Über die oben erwähnten Kreditsysteme haben sie es geschafft, sich in selbständiger Tätigkeit ein Geschäft aufzubauen und lassen sich von

den Männern da auch nicht hineinreden.

Einige von ihnen haben sich von den Männern getrennt – Scheidung gibt es in der Regel nur umgekehrt, indem der Mann die Frau verstößt und sich eine andere sucht. Trotzdem haben sie ihre gesellschaftliche Position nicht verloren, da sie ja ihrer Reproduktionspflicht nachgekommen sind und finanziell absolut unabhängig auf ihren eigenen Füßen stehen.

Diese Frauen haben z.B. in Dar es Salaam eine eigene Organisation zur Existenzgründung von Frauen ins Leben gerufen. Diese Organisation hilft nicht nur

mit Krediten, sondern auch durch Fortbildungen und Bereitstellung oder Leasing von Maschinen etc.

Frauen tragen in Tansania den größten Teil an Verantwortung für die Familien, spielen aber auch eine der schwierigsten Rollen in der Gesellschaft. Darum sind Projekte zur Unterstützung der Frauen in Ausbildung und Berufstätigkeit auch weiterhin dringend nötig und helfen, ihre Rolle zu verändern und ihnen größere Selbständigkeit zu ermöglichen.

INCOME GENERATING PROJECTS FOR THE "POOREST OF THE POOR"

Grace Asheri Mafwenga (Regional Natural Resources Office Arusha)

The roles that women play are different in any given society, and their situation is determined by the legislation, religious norms, economic status or class, cultural values, ethnicity and types of productive activity of their country, community and household. In most societies women are usually responsible for domestic work, the care of the family, other household services and they also play major role in productive activities of the family e.g. farming, paid domestic labour, income-generating activities and community roles. In each of these areas i.e. reproductive, productive and social role, women have often been adversely affected by the development process. There is a wide gap between women's high and yet unrecognised economic participation and their political and social power.

INCOME GENERATING PROJECTS

The economic inequality between women and men is linked not to subordination but to poverty. Here women's issues are separated from equity issues and linked with the particular concern for the majority of Third World women as the "poorest of the poor".

While income generating projects for low income women have proliferated since the 1980s, they have tended to remain small in scale. Many economic projects make no or only minimal profit. In many cases they simply increase workload and stress. Most of these projects are still based on inaccurate conception of women's work and use of time. This severely limits their chances of success and long term sustainability. Many economic projects frequently aim at in

creasing productivity in activities traditionally undertaken by women, rather to

introduce them to new areas of work. Besides, income generating projects causes women to extend their working day and increase their triple burden. Unless the economic project also alleviates the burden of women's domestic labour and child care, through for instance the provision of adequate socialised childcare, it may fail even to meet the practical gender need to earn an income.

The more successful economic projects are those that include elements of consciousness-raising. Building gender-awareness should be an integral part of any income generating activity. Women who participate in income generating schemes may benefit through having opportunity to meet together and find ways of challenging existing constraints. Also the projects assist the women to compete with large sale male traders.

PROBLEMS OF WOMEN'S INCOME GENERATING PROJECTS

Women still remain custodians of food security yet they remain marginalised with respect to access and control over productive resources such as land, labour, improved technology, extension services, credit as well as income accrued from their labour input.

1. Land Ownership

In terms of land holdings, women have smaller sizes. Some of them are annually forced to rent small and less productive plots of land as dictated by both their low economic power and patriarchy. Few women purchase land or inherit. Others have formed economic groups and share joint land ownership rights. Many reasons do contribute to women's inaccessibility to

land: In Islamic religion inheritance law allows wife to inherit 1/8 of deceased husband property including land; Gender biased land allocation by the government authority; Lack of decision-making powers pertaining to resource allocation and use at household level; and lack of networking with influential village leaders (Most of whom are men) due to low gender socialisation.

2. Lack of extension services and training

Women's increased participation in the market economy has led some into international agro-business hence the need for training on methods of production, processing, preservation and packaging. Although the actual number of trainees in agriculture, livestock, fisheries and related fields has increased since the 1980s, female increase was low. The strategy of having special training programmes for women (including mobile ones) should also be continued.

3. Lack of Credit and Finance

Most of the rural women are not able to start income generating projects due to lack of starting capital. Women's access to formal financing has been curtailed by the smallness of their agricultural enterprises, high rate of illiteracy and lack of savings. Women's access to loans has tended to be confined to donor supported special women grants. Women's own initiative include formation of informal rotating savings although such organs are few in rural areas. In some

cases such sources have assisted women in repayment of bank loan. However, efforts by the formal institutions to promote such

associations are minimal.

4. Technological issues

Women's productive and reproductive activities consume a lot of time due to lack of access to appropriate technology. Most of the technologies which have been introduced are male dominated. In areas with cash crop production, women are rapidly excluded. They are left with rights to cultivate and control land for food production. The cash economy and new technology places men at the centre, marginalising the role of women in the traditional rural economy, reducing women to a role of dependence. Thus end up in low-paid jobs and are exposed to hazardous and stressful conditions which are damaging the health.

5. Economic Crisis

The economic crisis in Tanzania deeply affects the quality of life of their people. The impact of structural adjustment program (SAP) and the declining terms of trade for third world products is big especially for poor people. To women SAPs

impact was more negatively felt. This is due to the fact that Macro-economic trend and policies are usually presented in a language which appears to be gender neutral. The reproductive work which largely falls on the shoulders of women is excluded from the economy. Women's unpaid labour is implicitly regarded as elastic i.e. able to stretch to make up any shortfall in other resources. It should be realised that the success of the macro-economic policy may be won at the cost of longer and harder working day for many women. This cost will be invisible to the policy makers because it is unpaid time, but the cost will be revealed in statistics on the health and nutritional status of such women and prevention of these women from taking advantage of any new economic opportunity.

The exclusion of women from training, higher skills, marketing and decision making even where they form a major part of the workforce, make entrepreneurship development for women particularly difficult.

TUKO JIANI – WIR SIND AUF DEM WEG

Gisela Helbig (Zirndorf)

Sie sind einerseits die Lasttiere der Nation, andererseits sagt eine, die sich auskennt: „Wir sind das Feuer unseres Landes!“ – Frauen in Tansania.

Wie paßt das zusammen?

Wie in den meisten afrikanischen Staaten sind auch in Tansania – wo min-

destens 70 % der Bevölkerung von der Landwirtschaft leben – hauptsächlich Frauen die Ernährerinnen der Familie. Viele Männer flüchten unter dem Druck zunehmender Armut in den Alkohol oder suchen in den Städten nach Arbeit, gründen dort oftmals eine zweite Fami-

lie. Traditionell liegen Ackerbau, Kleintierhaltung, Kindererziehung, Versorgung

der Alten und Kranken in der Verantwortung der Frauen. In den Händen der Männer liegt das Besitzrecht an Land, an Ernteerträgen, an Haus und Vieh.

Wie ist die Perspektive?

„Bildest du eine Frau aus, bildest du eine ganze Nation“, heißt eine afrikanische Spruchweisheit; und daß mit zunehmendem Bildungsstandard der Frauen das Bevölkerungswachstum zurückgeht, ist inzwischen eine Binsenwahrheit. Frauen wollen lernen und bescheid wissen, nicht nur über Familienplanung, sondern auch über ihre Rechte als Bürgerinnen eines modernen Staates, in dessen Verfassung seit 1977 die Gleichstellung von Männern und Frauen verankert ist. Da demgegenüber aber die patriarchalen Strukturen jeden Lebensbereich bestimmen, sind die Beratungsstellen überlaufen, in denen Frauen sich Aufklärung und Unterstützung holen können. Rechtsanwältinnen aus der dünnen bürgerlichen Mittelschicht bieten besitzlosen Frauen kostenlose Hilfe an, damit sie zu ihrem (modernen) Recht kommen, das sonst ignoriert würde. „In ganz Afrika gibt's diese Angst vor gebildeten Frauen: eines Tages lassen sie sich womöglich nicht mehr heiraten!“, bemerkte ein fortschrittlicher Maasai. – Die Frauen, die lernen wollen, lassen nicht locker. „Tuko jiani“, sagen sie, „und unsere Männer werden nachkommen.“

Mit dem Verkauf der Milch von „Sero“ fing es an. Als die Tiermedizinerin Dr. Victoria Kisyombe sich plötzlich in der

Situation wiederfand, daß ihr Mann gestorben war, war ihr außer ihren drei kleinen Kindern nur ihre Milchkuh „Sero“

geblieben. Mit anderen ähnlich Betroffenen tat sie sich zusammen, um nach einer eigenständigen Existenzmöglichkeit zu suchen. Mit viel Hoffnungskraft, Phantasie und Zähigkeit und schließlich der Unterstützung von Oikocredit und von Julius Nyerere gelang 1992 die Gründung der Unternehmerinnen-Initiative SERO¹. So können Frauen, auch behinderte, mit ihren jeweiligen Begabungen ein eigenes Einkommen erzielen. „Selbst für uns Frauen gilt überraschenderweise: wirtschaftliche Unabhängigkeit bringt soziale Anerkennung,“ bemerkt Victoria Kisyombe. Frauen übernehmen eine wichtige Rolle, wenn es um Selbsthilfegruppen oder Bewußtseinsbildung geht.

Die Vereinigung der Medienfrauen (TAMWA) etwa erreicht die Bevölkerung im ganzen Land, wenn sie in Zeitung und Radio aufklärt über Rechte der Frauen oder gegen häusliche Gewalt.

Das „Tanzania Gender Networking Program“ sensibilisiert Frauen und Männer gemeinsam mit Seminaren, Schulungen etc. unter dem Blickwinkel geschlechtsbedingter Diskriminierung. Diese engagierte Frauengruppe bietet auch Informationsveranstaltungen zur Schuldenkrise und Erlaßjahr-Kampagne an. Für Bewußtseinsbildung in der Bevölkerung ist dringender Bedarf. So wie bei uns auch.

Wir sollten unsere Energien verstärken durch noch intensivere Vernetzung !

¹ s. auch ab S. 19 in diesem Heft

SERO – BUSINESS ASSOCIATION AND LEASING COMPANY FOR WOMEN

Anläßlich der 11. Frauenbegegnungstagung des Missionswerkes Bayern war u.a. Dr. Victoria Kisyombe, Tierärztin und Direktorin des Leasing-Unternehmens SERO, in Neuendettelsau zu Gast. Sie sah sich nach dem Tod ihres Mannes einer Rechtsprechung ausgeliefert, nach der ihr gesamter Besitz an die Familie ihres Ehemannes fiel. Nach dieser Erfahrung schloß sie sich mit vielen anderen Frauen, die sich in einer ähnlichen Situation befanden, zu der Selbsthilfeorganisation SERO zusammen. SERO ist die Dachorganisation für SEBA (Business Association) und SELFINA (Lease and Finance Company).

Dr. Victoria Kisyombe (Director SERO Dar es Salaam)

SERO Enterprise Initiatives Limited is a limited liability company which established the Businesswomen Association (SEBA) as its development wing and Lease and Finance (SELFINA) to meet the needs for financing faced by many women in trying to start or expand their businesses. SEBA centre organises for women entrepreneurs : business training, conferences, seminars, workshops and counselling. It was formed to help women build a solid economic base for themselves by collectively utilising their skills, resources and experience.

Today, an increasing number of women in Tanzania are engaged in income generating activities of one form or the other. Women are everywhere in the informal Sector business – agriculture, market vending, tailoring, transport, secretarial, baking, roadside restaurants, canteens, etc.

One of SEBA's goals is to train or impart women with business skills which will help them to own and responsibly manage their income generating activities or enterprises. In long-term Perspective SEBA's objectives are also to develop

gender sensitive strategies to enhance women's position to enter into business in a male dominated economy and to share relevant knowledge, strategies and experiences with other women or organisations in and outside Tanzania. SELFINA, the lease and finance company, supports women's efforts in business by enabling them to acquire equipment for business on lease, small amounts of loans for their working capital requirements. Its broad mission is to extend financial services to the poor and excluded in a society. SELFINA gives special attention to vulnerable women who are disabled and puts more emphasis into leases than loans and other forms of finance. SELFINA experience has shown that women who leased equipment for their businesses performed better than women who got straight cash did. This is probably because it is risky to have money for business in the house. The likelihood of the money being used for non business expenses like school fees, funeral rites, entertainment of guests or even worse alcohol by drunkard spouses – is great and real. However, leased equipment – like a big sewing machine – cannot be easily taken away or

switched into cash to pay for unbudgeted social expenses. With leased equipment, a woman can continue with her income generating activities, maximise her resources and generate the needed income for her family without social interruptions. Also the cost of leasing is known from the start, making forward planning simpler.

The beauty of it all is that after a successful repayment, the ownership of the

equipment is transferred to the lessee at the end.

Totally over 1.700 women have benefited from the service of SELFINA since the start of operation in 1997.

Currently SELFINA is supporting women in Dar-es-Salaam and Coast Region. In 1999/2000 SELFINA target to support 880 women.

EIN NETZ HAT ZWAR LÖCHER, ABER DIE KNOTEN SIND EBEN WICHTIG

Vertreterinnen des ECA – WIDNET zu Besuch bei MISEREOR

Ein kurzgefaßter Bericht des Steering Committee

Hinter ECA-WIDNET verbirgt sich das Netzwerk: Eastern Central Africa – Women In Development NETwork. Nach Deutschland kamen im Oktober 1999 Besucherinnen aus Tansania, Kenia, Uganda, Äthiopien, Eritrea, Malawi, dem Sudan und aus Sambia. Das Netzwerk ist 1993 gegründet worden und unterstützt Frauen in den genannten Ländern. Dabei drehen sich die Aktivitäten vor allem um aktuelle Fragen und Anliegen, von denen Frauen besonders betroffen sind. In den Ländern, in denen sich das Steering Committee trifft, werden jeweils auch Studienprogramme organisiert. So finden Begegnungen mit lokalen Entwicklungsorganisationen und –gruppen statt, um auch Networking auf der grassroot Ebene zu ermöglichen. Während des Besuches in Deutschland wurde vor allem der Erfahrungsaustausch mit Frauengruppen zum Thema Schuldenkrise und aktuelle Auswirkung

auf die Situation besonders von Frauen ermöglicht. Auch mit den deutschen Partnern wurde die Schuldendebatte thematisiert. Allgemein stand die Pflege von schon vorhandenen Kontakten und die Etablierung neuer Kontakte im Vordergrund, so zu Solidaritätsgruppen, Frauennetzwerken, um Ideen und Materialien über praktische Ausbildungsprogramme u.a. auszutauschen. Durch den Besuch bei z.T. sehr verschiedenen Institutionen und Gruppen konnten wertvolle Einsichten in die Arbeit in Deutschland gewonnen werden, und es ergaben sich auch immer wieder Anregungen für die Arbeit der Vertreterinnen aus den anderen Mitgliedsländern von ECA-WIDNET. Auf jeden Fall wurde die Notwendigkeit der Zusammenarbeit einmal mehr deutlich.

Ein Netz hat zwar Löcher, aber die Knoten sind eben wichtig.

FEMALE GENITAL MUTILATION - TANZANIA'S EXPERIENCE

Rachel Ramadhani (Evangelical Lutheran Church in Tanzania - Women's Program)

The custom of circumcising women has been going on in Tanzania for centuries, being passed on from one generation to the next generation. In ancient days almost all the tribes in Tanzania used to practice this habit because it was part and parcel of the custom of initiating a young girl into womanhood and preparing her for marriage according to the accepted Norms of the tribes of those days. Any girl who did not undergo the initiation ritual was considered immature and therefore unmarriageable.

The introduction of Christianity in Tanzania has helped to reduce the continuation of this ritual in some Regions, though there are pockets of ethnic groups in those regions who still continue to practice the ritual. There are, however 7 regions in Tanzania where the ethnic tribes still continue with the habit and seem to have no intention of discarding this custom, which is exonerated just because it is their ancestral inheritance. These regions include the Mara Region where the Kuryas, Jittas and other small ethnic groups live. Arusha Region where the Maasai, the Iraque, the Bargaig and others are strong supporters of the custom; Dodoma Region where the Gogos continue to believe in the ritual; the Kilimanjaro Region, Singida Region, Iringa and Morogoro.

Even with the introduction of formal education systems and the arrival of religious activities in the region, most folk continue to remain without justifiable reasons, reluctant when confronted with the idea of stopping to circumcise their women. Indeed, such a notion has provoked fury at times. Amazing, and difficult to comprehend is the fact that there are significant numbers of members of the ELCT congregations in the Mara Region² who persistently indulge in this malpractice as well. This definitely calls for more concerted efforts from within Mara Region and from outside in establishing a remedy to the problem.

LESSONS FROM THE BIBLE

The Holy Bible in its Book of Genesis says, " And God saw all that He had made, and behold, it was very good". (Genesis 1:31). It clearly shows here that God the Creator appreciated all His creations in entirety as being good. The woman and all of her body parts, in God's eyes, and later to Adam, was then definitely pleasing (and still is) and therefore brought into man. It is without doubt, that circumcision of women has no religious backing. Christians, understandably, have an obvious role in ending this antiquated custom.

² The focus of the article is on one region called Mara where this terrible practice still continues unabated.

THE NEGATIVE EFFECTS OF CIRCUMCISION TO WOMEN

Despite a very vague origin of the custom, it is now common ground that circumcision in women still prevails to the advantage of men who maintain a superior status in most societies. This culture not only harms the person in women but also is not hygienic and a health hazard. All reasons advanced towards the prevalence of this malpractice are all shaky and suspect.

Some tribes in Mara region allege that circumcision is a way of rigorously accepting adolescent girls into their respective clans as mature women. It is claimed that they, during circumcision, undergo special training to enable them undertake responsibilities in their families and respective communities. A woman who is not subjected to this initiating ritual is considered immature. The Kuria in Mara region regard the uncircumcised woman as a "omosagane" and she is not accorded any status in their societies. She will always live an outcast life of being called absurd names, earn no respect whatsoever amongst various age groups in her community and attract all sorts of abuses. Her close kindred will also not spare her this maltreatment.

Her folk will not allow her to marry neither can she effectively contribute to the day-to day affairs of the society of which she is a member. Her kin, who expected to be rewarded for her enduring of circumcision without a shout, a cry or a wink, will from now on consider her a coward.

Among several health hazards posed by circumcision, the following are worth

mentioning:

- The circumcised bleed profusely as result of arteries/veins I their genitals being severed. Numerous deaths are known to have occurred in these circumstances.
- The circumcised experience during the act of circumcision intense pains as no form of anaesthesia is applied. They live not to forget these pains but suffer psychologically.
- As most practitioners of the malpractice use non-sterilised tools, risk of bacterial contamination is raised. Wounds becomes septic and the circumcised may fatally contact AIDS, tetanus., etc.
- Women who have undergone circumcision are understood to lead an improper sexual life, and do experience problems during copulation, menstruation and child delivery. This subjects the women in question to a devastating and immoderate social life.

The above examples have weakened the position of women versus men in most communities where women circumcision is still being exercised. It is the total involvement of the entire society at all levels which will help to alleviate the current situation.

THE ELCT DEALING WITH FEMALE GENITAL MUTILATION

The ELCT Diocese in Mara Region, using its Mission and Evangelism Department has spearheaded this motive in its missionary work into remote areas despite its infancy and its meagre resources. Preaching of the Gospel is always done alongside teaching against common malpractice in the region e.g. women beating, homosexual marriages amongst women, polygamy, etc. The women Development Department intends to, in augmenting efforts carried by the government and its institutions, a number of non-governmental agencies and religious establishments, indulge fully in the education of masses on the demerits of this malpractice. In the other Tanzania Regions, like ELCT Mara Region Diocese, ELCT Women Department work together

with NGO's and the Government to educate the community (men and women) on the evils of FGM. They then invite the villagers to provide solutions on how to eradicate this evil malpractice. In this way both men and women have started to understand the negative effective of FGM and some have vowed never to allow their young daughters to go through this practice.

As findings have in that this problem does not only affect women in Mara Region, the author calls for maximum co-operation in the matter amongst all agencies at national and international level, governments etc. in devising methods of eradicating this malpractice. Likewise, implementation at all stages should be thorough. It is then that this so called irreproachable tradition will be made extinct.

NAFGEM – NETWORK AGAINST FEMALE GENITAL MUTILATION IN TANZANIA

Das Netzwerk gegen weibliche Genitalverstümmelung in Tansania

Natalie Klingels (Köln)

NAFGEM, das Netzwerk gegen weibliche Genitalverstümmelung, wird von der Koordinatorin Frau Bassila Urassa in Moshi geleitet. Die Organisation hat sich zum Ziel gesetzt, die als Tradition dargestellte Gewalt an Frauen und Mädchen aufzugreifen, sie gesellschaftlich zu enttabuisieren und sie mit Hilfe von Aufklärung zu bekämpfen.

In Tansania sind nach Schätzungen von Unicef ca. 1,4 Mill. Frauen und Mädchen von der brutalen Tradition der weiblichen Genitalverstümmelung betroffen. Jedes Jahr, besonders im Ferienmonat Dezember, werden weitere Mädchen in unterschiedlichen Regionen Opfer von FGM (Female Genital Mutilation). In

Tansania wird überwiegend die

Klitoridektomie (teilweise oder komplette Abtrennung der Klitoris) und die Excision (Abtrennung der Klitoris und der kleinen Schamlippen) durchgeführt. Durch den Zuzug von Somali und Nuba konnte sich die schlimmste Form der Verstümmelung, die Infibulation, ausbreiten (Abtrennung der Klitoris, kleiner Schamlippen und der Ausschabung der großen Labien, so daß die verbleibenden Hautfetzen zusammengenäht werden). Die Frauen leiden meist ein Leben lang an den Folgen dieser Tradition. Die Genitalmutilation wird in Tansania überwiegend in den Regionen Arusha, Kilimanjaro, Mara, Singida, Iringa und Tanga praktiziert.

NAFGEM bietet ein strategisches Modell zur Bekämpfung von FGM, und zwar auf mehreren Ebenen. Mit Hilfe der Netzwerkstrategie sollen möglichst viele bereits im Lande vorhandene Ressourcen genutzt werden, um gemeinsam aufklärend tätig zu sein. In erster Linie arbeitet NAFGEM mit Schulen, Krankenhäusern, MCH-Abteilungen (Mother-Child-Health), kirchlichen Organisationen, Menschenrechtsorganisationen, Aids-Informationen-Zentren etc. zusammen. Mit Hilfe dieser Ressourcen-Nutzung ist es möglich, flächendeckend und somit effektiv zu arbeiten. Organisationen, die bereits im Bildungs- oder Medizinbereich tätig sind, sollen Aufklärungsmaßnahmen in ihr tägliches Arbeitskonzept miteingliedern, denn nur, wenn alle gesellschaftlichen Bereiche und Ebenen in den Aufklärungsprozeß miteinbezogen werden, ist es möglich, langfristige Veränderungen zum Wohle von Frauen und Mädchen zu ermöglichen.

NAFGEM verfügt, dank der Unterstützung von Terre Des Femmes, (I)NTACT und des Auswärtigen Amtes, über eine Anlaufstelle in Moshi-Stadt, zu der eine Medienstelle und eine Bibliothek mit Schwerpunkt FGM gehören. Hier können Informations-Materialien, Bücher, internationale Berichte und Filme ausgeliehen werden, um sie für die Aufklärungskampagne zu nutzen. Auch nutzt NAFGEM den lokalen Radiosender Sauti ya Injili, um einmal wöchentlich an jedem Sonntag 15 min. Aufklärungsberichte zur Problematik zu senden.

Im Sommer 1999 hat NAFGEM in Same und Rombo gemeinsam mit MitarbeiterInnen der Distriktverwaltungen Aufklärungs- und Sensibilisierungsworkshops durchgeführt. An diesen Workshops nahmen u.a. MitarbeiterInnen teil, die auch gleichzeitig gesellschaftliche Schlüsselpositionen bekleiden bzw. LeiterInnen von NGO's in den jeweiligen von FGM betroffenen Gebieten sind. Es ist außerordentlich wichtig, einflußreiche Personen in den Aufklärungsprozeß zu integrieren, da sie oftmals Dorfvorsteher oder religiöse Gelehrte sind und somit ein hohes gesellschaftliches Ansehen genießen. Während des Seminars in Same wurde ein NAFGEM-Committee gegründet, was ein zusätzlicher Erfolg für die Organisation ist. Aufgrund der Entfernung zu Moshi (ca. 150 km) ist es wichtig, Multiplikatorinnen einzusetzen, die im Lande verteilt leben und die stellvertretend für NAFGEM die Aufklärungsarbeit an der Basis in den Dörfern durchführen können. Die Gründung weiterer NAFGEM Committees ist eines der langfristigen Hauptanliegen. Ein weiterer Ansatz ist die Arbeit mit den

Beschneiderinnen, traditionellen

Hebammen und Heilerinnen. Hier wurde ebenfalls ein Workshop in Same angeboten. Den Frauen und Männern wurde auch mitgeteilt, daß in Tanzania ein Gesetz gegen FGM besteht und Zuwiderhandlungen bestraft werden. Die meisten der Ausführenden hatten noch nie etwas von diesem Gesetz gehört.

Eine über Jahrhunderte praktizierte Tradition kann leider nicht von heute auf morgen abgeschafft werden, und es bedarf einer äußerst feinfühligem Vorgehensweise. Aber der Aufklärungsprozeß geht voran.

Für ausführlichere Informationen:
Natalie Klingels
Tel.: 0221 / 3401090
e-Mail: Natkling@gmx.de

WÜSTENBLUME von Waris Dirie

Mit dem Buch "Wüstenblume" hat Waris Dirie ein Tabu gebrochen.

Aufgewachsen als Tochter somalischer Nomaden gehörte für sie die genitale Beschneidung im Kindesalter zu den geheiligten Traditionen ihrer von Männern dominierten ethnischen Gruppe. Völlig unvorbereitet traf sie das Schicksal, unter großen Schmerzen und schweren gesundheitlichen Gefahren beschnitten zu werden – und niemals darüber sprechen zu dürfen, weil sie damit ein grundlegendes Tabu ihrer Gesellschaft brechen würde. Mit fesselnden Worten beschreibt sie ihre Geschichte. Die Kindheit in der Aufgabe der Hüterin des Viehs. Beschneidung und dadurch Bruch des Verhältnisses auch zu ihrer Mutter. Als der Vater sie als ganz junges Mädchen an einen alten Mann verheiraten will, flieht sie. Beeindruckend ist ihr weiterer Lebensweg. Über die Hauptstadt gelangt sie nach England in einen Diplomatenhaushalt und nach vielen Umwegen und Irrwegen beginnt sie eine

Karriere als Model in der amerikanischen Modebranche.

Nachdem sie sich eine gesicherte soziale und wirtschaftliche Position aufgebaut hat, wagt sie den Schritt in die Öffentlichkeit und teilt ihr Schicksal der Welt durch ihr Buch "Wüstenblume" mit. Ein bewegendes und betroffen machendes Buch – nicht nur für Frauen. Inzwischen ist Waris Dirie UNO Sonderbotschafterin für die Rechte der Frauen und die Abschaffung der genitalen Beschneidung und steht mit ihrem Schicksal und ihren Erfahrungen stellvertretend für viele Frauen, die den Schritt in die Öffentlichkeit nicht wagen können oder dürfen.

Dirie, Waris: Wüstenblume
gebunden: Schneekluth, ISBN
3795116074, 39,80 DM
Taschenbuch: Ullstein, ISBN
3548359124, 18,00 DM

Regine Buschmann (Bielefeld)

FURHA IKO WAPI? ODER: AUF DER SUCHE NACH GLÜCK

Birgit Mitawi (Regionale Arbeitsstelle für Ausländerfragen, Jugendarbeit und Schule Potsdam)

So lautet der Titel eines ehrgeizigen Theaterprojektes, welches seit Sommer 1999 von jungen Schauspielern und Schauspielerinnen aus Tansania, Deutschland, Dänemark, Slowenien und Großbritannien verwirklicht wird. Sie wagen den Versuch, in einem Theaterstück die unterschiedlichen Lebenswelten in Nord und Süd thematisch zusammenzubringen. Das Ergebnis wollen sie sowohl in Tansania als auch in Deutschland präsentieren und zur Diskussion stellen.

Das europäisch-tansanische Theaterprojekt wird von der Gesellschaft für solidarische Entwicklungszusammenarbeit (GSE) und der Regionalen Arbeitsstelle für Ausländerfragen, Jugendarbeit und Schule Potsdam (RAA) unterstützt. GSE und RAA sind Vereine, die es seit 1990 bzw. 1992 in den neuen Bundesländern gibt.

Seit 1992 werden Begegnungsreisen für junge Brandenburger nach Sansibar organisiert. 112 Jugendliche haben sich bisher an den Projekten beteiligt. Ziel der Begegnungen ist es, in einem fremden Kulturkreis zu leben und sich an Aktivitäten der Dorfbewohner zu beteiligen. Nicht als Entwicklungshelfer, sondern als Mensch, als Mitstreiter. Durch dieses Miteinander entstanden 50 Klassenräume in 7 Dörfern, zwei Kindergärten, drei Mehrzweckgebäude für Frauenkooperativen, ein Fischerboot, ein Dorf wurde an das Stromnetz ange-

schlossen. Fast 500.000 DM Projektumfang davon gut 50.000 DM Spendenmittel, die die Jugendlichen organisiert haben. 1996 haben wir ein Theaterstück gesehen und kamen mit dem Regisseur ins Gespräch. Es wurden Ideen entwickelt und diese konnten wir 1999 umsetzen. Inzwischen hat das Projekt seinen ersten Teil hinter sich. Das Stück ist entwickelt und in Tansania bereits sehr erfolgreich getourt. Dieser Prozeß war für alle Beteiligten eine große Herausforderung. Es mußten Vorurteile und Selbstbilder aufgegeben und dafür Toleranz gelebt werden. Der Erfolg ist somit nicht nur künstlerisch, sondern auch menschlich zu sehen. Wir dürfen gespannt sein auf den zweiten Teil des Projektes.

Im Stück dient ein kleines Kind als Bindeglied der beiden Welten. Es wird durch die Unvernunft der Erwachsenen allein zurückgelassen. Ein schwarzer und ein weißer Clown finden es und versuchen, für dieses Kind in ihren Welten eine neue Heimat zu finden. Dabei entdecken sie viel Gemeinsames, aber auch Unterschiedliches, suchen Ursachen und Antworten und lernen dabei die Heimat des jeweils anderen besser verstehen. Sie sehen Habgier, Ungerechtigkeit und Gewalt, sie sehen Reichtum und Armut, aber auch Geborgenheit und Liebe in beiden Welten, doch ein Zuhause finden sie nicht. Die

einzelnen Szenen sind mit traditionellem

und modernem Tanz, mit Live-Musik und Körpersprache umgesetzt. Die Sprache ist für das Verstehen in diesem Stück nicht vordergründig. Wie die Suche enden wird, ist im nächsten Jahr, ab Juni 2000 im Land Brandenburg zu erleben. Dann werden die 17 jungen Künstlerinnen und Künstler nach Deutschland kommen.

Termine siehe Seite 34!

<p>Weitere Informationen und Terminanfragen: Birgit Mitawi (RAA, Tel. 0331-747800), Ronald Höhner (GSE, Tel. 030-29 60 825).</p>

EIN JAHR IN IAMBI

Brigitta Wolf (Jg. 1975) verbrachte ein Jahr als Krankenschwester, geschickt von der Leipziger Mission, in Iambi: Ausschnitte aus drei Rundbriefen

Liebe Freunde,

6.12.98

seit drei Wochen bin ich nun schon im warmen Tansania. Mittlerweile habe ich recht viel gesehen und kennengelernt, aber der Reihe nach...!

Die erste Woche verbrachte in Usa River, wo Christiane – meine „Co-Voluntärin“, die wie ich von der Leipziger Mission geschickt worden ist, schon 3 Wochen auf mich wartete. Am 23.11.98 verließen Christiane und ich Usa River voller Erwartungen auf das Kommende. Endlich konnten wir mit unserem Allrad-Suzuki losfahren gen Haydom. Die Fahrt kann sich keiner vorstellen, der dies nicht selbst erlebt hat. Wir kamen sehr langsam voran, noch dazu als sich der Dachgarten mit dem Gepäck zu verschieben anfang. Für 180 km haben wir 8 Stunden gebraucht. So kamen wir fix und fertig in Haydom an. Am nächsten Morgen haben wir uns aufgemacht zur letzten Etappe. Nach zwei Stunden Fahrt erreichten wir endlich unser Ziel: Iambi.

Zuerst standen wir auf dem Schulgelände und keine Menschenseele war da. Nach längerem Suchen fanden wir einen Lehrer, der uns schon seit Wochen erwartet hatte. Unsere Ankunft sprach sich sehr schnell herum. Sofort waren viele hilfreiche Hände da, die putzten und noch 2 Tische und 2 Stühle brachten. Wir haben jetzt Schlafräum, Aufenthaltsraum, Küche und einen noch ungenutzten Raum. Schüler füllten uns einen 500 l Wassertank. So viele nette Menschen waren da, um uns zu helfen, deshalb haben wir beschlossen, es zu versuchen. Mittlerweile sind wir eine Woche hier und wir beginnen, uns an das einfache Leben zu gewöhnen.

Ich konnte bisher nur einen Tag in der Dispensary sein. Es wird für mich sehr schwer sein, hier zu arbeiten. Hier sind drei Schwestern und ein Medical Assistant. Die hygienischen Vorstellungen driften sehr auseinander. Einerseits werden Wunden u.ä. sehr gut und sehr steril versorgt, andererseits wird ein sehr klebriger und dreckiger Stauschlauch zum Venenstauen bei Blutentnahmen benutzt. Meine Versuche, diesen zu reinigen, schlugen fehl – er war zu alt. Diese Aktion wurde zwar mit Interesse verfolgt, aber trotzdem mit einem Lächeln abgetan. Die Spritzen werden sterilisiert und

mehrmals verwendet. Im Spritzenraum stehen alte, kaputte Fahrräder. Ich hoffe, daß ich meine deutschen Vorstellungen über Hygiene soweit zurückdrängen kann, daß ich mit gutem Gewissen hier arbeiten kann.

Liebe Freunde,

Feb. 1999

Wir fühlen uns hier in Iambi schon richtig zu Hause. Vieles, was uns anfangs unvorstellbar erschien, ist zur Gewohnheit geworden, z. B. ohne Strom und fließendes Wasser zu leben, das Autofahren auf den hiesigen Straße u.v.m.

Ich gehe jeden Tag in die Dispensary. Aber es kommen fast keine Patienten. In der Regel sind es 2-4 Personen pro Vormittag. Dies ist für mich sehr unbefriedigend und so suche ich andere Tätigkeiten, mit denen ich helfen kann. Mit einem Lehrer werde ich im Schulgarten der Secondary School Naturheilkräuter anpflanzen. Am meisten geht es uns dabei um die „Artemis“. Das ist eine chinesischen Pflanze und soll gegen Malaria helfen. Ich bin schon sehr gespannt, was daraus wird.

Es gibt einen wichtigen Grund, warum in der Dispensary keine Patienten sind. Die Leute sind wohl krank, aber sie haben kein Geld für den Arzt und für die teure Dawa gleich gar nicht. Zuviel oder zuwenig Regen machen sich sofort und unmittelbar bemerkbar. Die beiden letzten Ernten waren miserabel. Keine Ernte – kein Geld, kein Essen. Die ersten Menschen hungern bereits. Immer mehr kommen zu uns, die Geld oder etwas zum Essen möchten und immer öfters regt sich das schlechte Gewissen, denn wir haben immer noch mehr zu essen als die anderen. Auch die nächste Ernte verspricht, nicht gut zu werden. Es regnet nicht. Die Blätter der Bohnen sind teilweise bereits gelb und haben noch nicht mal geblüht. Auch der Mais läßt die Blätter hängen. Keiner vermag die Situation vorauszusagen, falls auch aus dieser Ernte nichts wird. In Iambi leben ca. 1200 Menschen, die aber über eine ziemlich große Fläche verstreut wohnen. Neben der Kirche, der Dispensary und der Secondary School gibt es noch eine Primary School, kleine Läden und ein „British Café“.

Der Rundbrief hat sich leider verzögert, dafür kann ich aber heute noch eine gute Nachricht vermelden: Es regnet! In wenigen Tagen erholt sich die Natur zusehends. Alles beginnt zu grünen. Nun scheint wenigstens die Ernte sicher zu sein. In den Augen der Menschen kann man die wiedererwachte Hoffnung sehen.

Liebe Freunde,

30.8.99

in vier Wochen werde ich schon wieder zu Hause sein. Das Jahr ist viel zu schnell vergangen. Was ist nun alles passiert?

Meine Arbeit in der Dispensary ist die gleiche geblieben. Nach wie vor gibt es zu wenige Patienten. Aber zum Glück war die Ernte nicht schlecht, wenn auch nicht besonders gut. So gibt es wenigstens keinen Hunger mehr. Mein „Artemisprojekt“ ist leider nicht angelaufen. Zum einen wurde zu wenig Interesse gezeigt und zum anderen kann die Aussaat erst im Oktober beginnen.

Hier in Iambi ist seit Mai Trockenzeit. Die Straßen sind wieder gut befahrbar, Blumen und grünes Gras gibt es fast gar nicht mehr – nur Staub über Staub. Man ist ständig dreckig. Wir haben inzwischen die sogenannten Mnada entdeckt, das sind die großen Wander

märkte. Diese finden regelmäßig statt. Zu kaufen gibt es alles: Stoffe, Haushaltswaren,

Second-Hand-Sachen in rauen Mengen. Obst und vieles mehr. Auch die Rinder, Ziegen und Schafe werden verkauft. Es ist ein wunderbares Schauspiel. Reis und Bohnen schmecken hier besonders gut. Überall gibt es Fleischspieße zu haben. Zu diesen Mnada sind 1000 Menschen unterwegs –.

Auf viele Ereignisse bin ich nicht eingegangen, aber wenn ich wieder in Deutschland bin, möchte ich doch noch etwas zum Erzählen haben ...

SCHULPARTNERSCHAFT IAMBI SECONDARY SCHOOL - SCHARNHORSTGYMNASIUM HILDESHEIM

Christiana Stieghorst (Hildesheim)

Partnerschaft von einer Schule in einem der ärmsten Länder der Welt zu einer Schule in einem der reichsten Länder - wie kann das gelebt werden? Ist es das Wollen aller oder nur einer Gruppe von Menschen - auf beiden Seiten ?!

1985 begann die Schulpartnerschaft zwischen der kirchlichen Sekundarschule Iambi und dem Scharnhorstgymnasium (SHG) Hildesheim (Im Rahmen der Partnerschaft des ev.-luth. Kirchenkreises Hildesheim und der ELCT Central Diocese Singida). Nach 14 Jahren sind in Iambi alle Lehrer ausgebildet, ermöglicht durch ein Stipendium des SHG. Iambi hat sechs Lehrhäuser, die im Laufe der Jahre gebaut worden sind, eine große, gut ausgestattete Schulbücherei, die gemeinsam aufgebaut wurde und nun gut genutzt wird, und die Schüler und Lehrer haben abends Licht - Solarlicht. Iambi hat auch in der aktuellen Notsituation (Hunger und demzufolge großer Geldmangel) durch Schülerstipendien noch so viele Schüler, daß die Schule überleben kann.

Bisher zwei Schülerseminare in Iambi haben die Schüler beider Schulen zu

gemeinsamem Tun zusammengeführt. 1996: Umweltfragen, 1998: praktische chemische Versuche mit der ganzen Form 4. Gemeinsam mit den Lehrern vor Ort organisiere ich einen Englischkurs für die neuen Schüler, um ihnen ein besseres Fundament für den weiteren Unterricht zu geben. Jedes Jahr versuchen wir, den Kurs zu verbessern und immer mehr an die Gegebenheiten und Notwendigkeiten anzupassen. Es macht bei aller nötigen Geduld nicht nur viel Freude, sondern zeigt auf die Dauer auch Veränderungen bei allen Beteiligten.

Gleichzeitig arbeiten wir an einem Konzept einer 'dualen Ausbildung' für die Schüler, die oft nach Schulabschluß keine weiteren Chancen haben. Unterrichts begleitende Projekte sollen ihnen Fähigkeiten und Möglichkeiten für eigene lokale Erwerbstätigkeit eröffnen. Doch darüber diskutieren wir noch.

Durch unsere häufigen Aufenthalte können wir beobachten, wieviel Ermutigung und Hoffnung von der Partnerschaft für die Lehrer ausgeht, die eigenen Kräfte zu mobilisieren.

MEDIZINISCHE MISSIONSHILFE E.V. UND MEDICAL MISSION SUPPORT

Dr. Gerd Propach (Wettenberg)

Der Verein Medizinische Missionshilfe e.V. ist eine Gruppe von Christen aus verschiedenen Denominationen. Einige der Mitglieder haben in Entwicklungsländern in unterschiedlichen Bereichen gearbeitet. Der Verein hat sich das Ziel gesetzt, afrikanische Christen, Kirchen und Gemeinden in ihren eigenständigen Bemühungen zu begleiten. In der Selbstdarstellung des Vereines heißt es: "Wir glauben an das Heil in Christus und an die Liebe Gottes zu uns Menschen. Wir sind der Überzeugung, daß sich das Heil in Christus nicht auf das individuelle Heil beschränken kann....Voraussetzung unserer Hilfe ist die Eigenverantwortung der Menschen vor Ort. Wir setzen auf die Fähigkeit der einheimischen Bevölkerung. Nicht wir planen und entscheiden, sondern wir möchten dazu beitragen, daß andere Menschen ihre Möglichkeiten entdecken und entwickeln, mit denen sie ihre Lebenssituation aus eigener Kraft ändern können. Das ist uns wichtig, dabei wollen wir mithelfen. Wir fördern bevorzugt: Dorfgesundheitsarbeiten (Community Based Health Care, Community Based Development), die Aus- und Weiterbildung von afrikanischen Mitarbeitern, Frauenbildungsarbeiten, Maßnahmen zur Familienplanung und zur Bekämpfung von AIDS..." Der Verein finanziert sich aus Einzelspenden, aus Spenden von Kirchengemeinden, vor allem im Raum von Aachen, der Pfalz,

Süddeutschland, Brandenburg und Hessen. Der Verein gibt zwei mal jährlich eine Infoschrift „MMH-report“ heraus. Mit Tanzania besteht regelmäßiger Informationsaustausch.

In Tanzania wurde 1995 Medical Mission Support (MMS) gegründet, ein Zusammenschluß von sich Mitarbeitern aus kirchlichen und staatlichen Gesundheitseinrichtungen, die sich in Eigeninitiative auf dem Gebiet der Dorfgesundheitsarbeit im Rahmen der Kigoma Region engagieren. Sie gehören den unterschiedlichsten Denominationen an, vom Staat anerkannt als „Trustee“. Medical Mission Support stellt gleichsam die tanzanische Schwesterorganisation der deutschen Medizinischen Missionshilfe dar. Alle Aktivitäten von MMS sind unter dem Gesichtspunkt einer bevölkerungsbezogenen Entwicklungsarbeit zu sehen. Hierzu gehört die Ambulanzarbeit als kurative Maßnahme. Sie wird als integraler Bestandteil der Dorfgesundheitsarbeit angesehen. Ein weiterer Schwerpunkt dieses am Gemeinwesen orientierten ganzheitlichen Ansatzes ist die Beschäftigung mit und die Anwendung von Natürlichen Heilmethoden. Hier ergeben sich neue Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten, eine adäquate und kostengünstige Behandlung gerade für die armen Bevölkerungsschichten zu entwickeln

und anzubieten. Besonders wichtig bei diesem Ansatz ist es, die im Dorf vorhandenen eigenen Möglichkeiten zu entdecken und zu entwickeln. (Die Mitarbeiter der MMS sind an der Übersetzung des Buches „Natürlich Medizin in den Tropen“ (anamed) in Kiswaheli beteiligt. Der landesweite Vertrieb des Buches wird nach der Fertigstellung von der MMS übernommen.)

Zu den Aktivitäten von MMS gehören der Aufbau von Dispensaries in Gebieten unmittelbar am Tanganyika See, in Bugamba und in Nkalinzi als Hauptstation im Landesinnern; der Beginn einer Dorfgesundheitsarbeit in den Ortschaften Bugamba und Kiziba (am Tanganyikasee).

Die Medizinische Missionshilfe Deutschland finanziert die Basismedikamente und aus den Einnahmen der Dispensary werden die laufenden Kosten erwirtschaftet. Für arme Patienten existiert ein Armenfond, der eine kostenlose Behandlung ermöglicht. In Tanzania arbeitet MMS mit der Organisation TACARE (Lake Tanganyika Catchment Reforestation and Education - eine Stiftung des Jane Goodall Institutes) und den offiziellen Regierungsstellen des Landes zusammen. Verbindungen zu einem Community Programm in der Nachbarregion Tabora wird z.Zt. aufgebaut.

PRINZIPIEN

- Heil und Heilung
- Soziale Gerechtigkeit
- Vorbeugende Gesundheitspflege
- Beteiligung der Bevölkerung
- Angepaßte Methoden
- Rechte für Frauen

ARBEITSWEISE

- Dorfgesundheitsarbeit (Community Based Health Care / Community Based Development)
- Ambulanzen / Dispensaries (kurative Arbeit)
- Essentielle Arzneimittel
- Natürliche Heilmethoden

für weitere Informationen:

Dr. Gerd Propach, Berliner Straße 57, 35435 Wetzlar, Tel und Fax 06406-75111,
E-Mail : GPropach,@t-online.de

EIN HABARI – ABO FÜR TANZANIA ?

Haben Sie schon einmal daran gedacht, ein zweites HABARI – Abo zu bestellen ? Für ihre tanzanischen Partner / Freunde ? Dieses zweite Heft könnten Sie auf all den Wegen, die einer Partnerschaft so zur Verfügung stehen, viermal im Jahr nach Tanzania senden. Inzwischen sind so viele interessante englischsprachige Artikel von tanzanischen Autorinnen im HABARI zu lesen, daß der Gedanke an eine tanzanische Leserschaft schon fast selbstverständlich scheint.

Und schließlich wäre ein weiterer Schritt im Prozeß der Vernetzung getan !

SCHWARZ-WEIß-ROT ÜBER OSTAFRIKA! DEUTSCHE KOLONIALPLÄNE UND AFRIKANISCHE REALITÄT von Jutta Bückendorf

Was bewog das Deutsche Reich und Großbritannien, Ostafrika aufzuteilen? Was führte zur Änderung der Kolonialpolitik des Deutschen Reiches, warum der Wechsel von privater Kolonialgesellschaft zur „Reichskolonie“?

Diesen Fragen wird in der Bamberger Dissertation von 1995 nachgegangen. Eine dicht geschriebene Einführung weist den Weg in die Geschichte und Entwicklung Ostafrikas vor Beginn der Kolonialzeit. Die Menge des herangezogenen zeitgenössischen Materials ist überraschend. Ein kleines Detail: Es wird der Besuch einer Dschagga-Delegation von Moshi in Berlin 1889 erwähnt. Gibt es mehr darüber?

Im Kapitel über die koloniale Vorgeschichte in Deutschland und die Gründung verschiedener Kolonialgesellschaften, in dem auch die Expansions-Expeditionen der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft aufgestellt sind, kann der Leser folgende interessante Beobachtung finden:

„Vom 16. bis zum 18. Jahrhundert hatten die Europäer afrikanische Staatswesen durchaus als völkerrechtliche Partner akzeptiert und auf dieser Basis gleichberechtigte Verträge mit ihnen geschlossen. Wie die Handelsverträge der westlichen Mächte mit Sansibar zeigen, blieb eine solche reziproke Vertragspraxis auch in der ersten Hälfte des 19.

Jahrhunderts noch bestehen, doch dann gewann das europäische Afrikabild neue Konturen und mit ihm wandelte sich auch die völkerrechtliche Behandlung der

Afrikaner. Ab den 1870er Jahren wuchs die Zahl der sogenannten Protektorsverträge.“

Der Beschreibung und Analyse von „Kulturbegegnungen“ sowie der Bedeutung der christlichen Mission (auch Christentum und Islam) wird ein breiter Raum eingeräumt. Die Autorin zeigt die Entwicklung bis zum „Ostafrikanischen Aufstand“ 1888 auf und endet mit der Bewertung: „Der Widerstand... flackerte zunächst spontan auf und war eher eine Verteidigung angestammter Rechte als ein grundsätzlicher Angriff gegen die neue Kolonialmacht“. Es folgt eine Darstellung der Kämpfe in Ostafrika und des Wandels der Kolonialpolitik, die schließlich zu den Verträgen mit Großbritannien und Sansibar zur Etablierung der „Reichskolonie“ führt.

Ich kann nicht alles werten, aber ich fand das Buch sehr anregend und empfehle es engagierten Lesern.

Bückendorf, Jutta: „Schwarz-weiß-rot über Ostafrika!“ Deutsche Kolonialpläne und afrikanische Realität.
Münster: Lit -Verlag, 1997. 492 S.
(Europa - Übersee; 5) ISBN 3-8258-2755-0; DM 78,-

Wolfgang Apelt (Wuppertal)

WIR GEHÖREN ZUSAMMEN ! SISI NI KITU KIMOJA ! – SCHULKALENDER 2000

Aus Anlass des heiligen Jahres 2000 und zum zehnjährigen Jubiläum der Partnerschaft zwischen den Diözesen Mbinga und Würzburg erschien der vorgestellte Schulkalender. Der großformatige (DIN A 3/2), vierfarbige Wandkalender entfaltet jeden Monat ein Thema mit Schülerbildern aus beiden Ländern und bietet auf den Rückseiten Geschichten, Lieder, Texte zur Besinnung, Informationen und Anregungen für die SchülerInnen und für den Unterricht. Der Kalender kann sowohl als reiner

Bildkalender als auch als Informations- und Motivationsmedium genutzt werden. Er gibt vielfältige Einblicke in die unterschiedlichen Kulturen, Glaubens- und Lebensformen und ist durchgängig zweisprachig (deutsch und kiswahili) getextet.

Bezug und für weitere Informationen:
Thomas Henn, Katechetisches
Institut, Ottostraße 1 in 97070
Würzburg, Tel.: 0931-386-288; Fax: -
360.

„OSTAFRIKA“ NATUR – REISEFÜHRER von Rainer Waterkamp und Winfried Wisniewski

Endlich einmal ein Reiseführer mit einem wirklich ganz hervorragend aufgemachten Bestimmungsteil bzgl. der Tier- und Pflanzenwelt Ostafrikas. Wirklich ein Muß für alle Ostafrika-Reisenden, die sich bislang durch die englischsprachigen Naturführer quälen mußten. Denn wer weiß schon, das „wildbeest“ auf deutsch „Gnu“ bedeutet oder der „African Fish Eagle“ eben nicht der Fischadler ist, sondern der Schreiseeadler? In der Umsetzung des Anspruchs allerdings, auch noch Reiseführer zu sein, liegen unübersehbare Mängel – das Buch ist als Reiseführer praktisch untauglich. Bereits erschwert durch die Einbeziehung der drei Länder Kenia, Tanzania und Uganda verzichten die Autoren fast vollständig auf ein Hotel- bzw. Lodgeverzeichnis. Statt dessen werden

völlig wahllos und ohne erkennbare Kriterien einige Hotels bzw. Lodges herausgegriffen. Regelrecht peinlich wird es für die Autoren im Abschnitt über Dar es Salaam, wo das mittlerweile geschlossene Kilimanjaro-Hotel tatsächlich als „eine der luxuriösesten Unterkünfte der Stadt“ bezeichnet wird. Als reiner (ausgeweiteter) Naturführer wäre das Buch unweigerlich und konkurrenzlos im Handgepäck aller Ostafrika-Reisenden gelandet.

Rainer Waterkamp, Winfried
Wisniewski, „Ostafrika“, Natur-
Reiseführer, Franckh-Kosmos Verl.,
Stuttgart, 1999, 288 S., DM 44,-.

Rudolf Blauth (Beckum)

SEMINARE

MISSIONSKOLLEG NEUENDETTLSAU

- Schulfrei – Nein Danke!
Bildungssystem und -chancen in Tansania

11. – 13. Februar 2000
- Frauen im interreligiösen Dialog
Internationale Begegnungstagung für Frauen

5. – 7. Mai 2000

MWB, PF 68, HAUPTSTR. 2, 91561
NEUENDETTLSAU, TEL.: 09874 – 90,
FAX: 09874 - 93340

NORDELBISCHES MISSIONSZENTRUM HAMBURG

TREFFEN ALLER PARTNERSCHAFTSGRUPPEN

- GLOBALISIERUNG

26. Februar 2000 in Neumünster

**NMZ, PARTNERSCHAFTSREFERAT,
HANS-WERNER MÜSING; TEL. 040-88181-
131**

VEM - SEMINARE

- Tansania-Partnerschaftsseminar

24. – 25. März 2000 in Wuppertal

ÖW, MISSIONSSTR. 9, 42285 WUPPERTAL,
TEL.: 0202-89004-210, FAX: 0202-89004-240

SPRACHKURSE

- Schnupperkurs Kiswahili

Teil 1: 25. – 27. Februar 2000
Teil 2: 5. – 7. Mai 2000

Der zweite Kurs baut auf dem ersten auf.

- Kiswahili Intensivkurs

23. Juli – 9. August 2000

ÖKUMENISCHE WERKSTATT BETHEL,
BETHELWEG 72, 33617 BIELEFELD,
TEL.: 0521-144-3298 ODER - 4018
FAX: 0521-144-4759,
missionshaus@bielefeld.netsurf.de

- Sprachkurs Kiswahili

21. – 25. Juni 2000

MWB, PF 68, HAUPTSTR. 2
91561 NEUENDETTLSAU, TEL.: 09874 – 90,
FAX: 09874 - 93330

MUSIK, TANZ, THEATER

- Intensiv – Tanzworkshop - Ostafrika

1. Juni – 4. Juni 2000 in Ahlen

VHS AHLEN, RUDOLF BLAUTH
r.blauth@t-online ; BagamoyoeV@aol.com
TEL.: 02382 – 59 – 435 FAX: 02382 – 59 – 555

- Europäisch-Tansanisches Theater

27. Juni Realschule Wünsdorf

1. Juli Brandenburger ev. Jugendcamp

2. Juli Spreewaldfestspiele Lübbenau

4. Juli Gymnasium Fürstenwalde

6. Juli Burgtheater Beeskow

Birgit Mitawi, RAA, Tel.: 0331 – 747 800